

„Südlink“-Bau kommt jetzt in Schwung – gut für die Stromrechnung

Von [Henning Baethge](#) | 15.09.2024, 18:00 Uhr



Hier sind die Arbeiten für den Südlink schon im Gang: Die Tunnel-Baustelle an der Elbe bei Wewelsfleth. Foto: Tennet

Erste Baustellen laufen, neue Genehmigungen kommen – Netzbetreiber Tennet und der Kieler Energieminister Tobias Goldschmidt hoffen, dass der 700 Kilometer lange „Südlink“ pünktlich ab 2028 Strom aus dem Norden in den Süden leiten kann. Das soll auch die Verbraucher entlasten.

An diesem Wochenende ist das geplante große „Südlink“-Stromkabel von Schleswig-Holstein nach Süddeutschland um weitere 80 Kilometer gewachsen – juristisch betrachtet.

Die Bundesnetzagentur des grünen Wirtschaftsministers Robert Habeck hat am späten Freitagnachmittag die Baugenehmigung für den Abschnitt E2 in Baden-Württemberg erteilt, der von Bad Friedrichshall bei Heilbronn bis zur Landesgrenze nach Bayern verläuft. Damit ist nun das fünfte von fünfzehn Teilstücken des rund 700 Kilometer langen und voraussichtlich zehn Milliarden Euro teuren Erdkabels baureif.

In vier Abschnitten wird sogar schon gebuddelt. Unter anderem hat der Netzbetreiber Tennet, einer der beiden Südlink-Bauherrn, in Schleswig-Holstein bei Wewelsfleth an der Elbe mit den Arbeiten für die Unterquerung der Elbe begonnen. Auch im Nachbarland Niedersachsen ist der Bau der Stromleitung angelaufen, ebenso in Baden-Württemberg, wo das Kabel auf 16 Kilometern sogar durch ein Salzbergwerk gezogen werden muss. Weitere Genehmigungen stehen laut Niedersachsens grünem Energieminister Christian Meyer „kurz vor dem Abschluss“.



Karte: Sung-Ho Jo

Bei Tennet und dem baden-württembergischen Baupartner Transnet BW ist man daher inzwischen sehr zufrieden mit dem Fortgang des Projekts. Zwar mussten die beiden Netzbetreiber den Zeitplan für den vor zwölf Jahren beschlossenen Südlink anfangs zunächst wiederholt strecken – vor allem weil der Bund vor neun Jahren auf Druck der CSU entschied, die neuen großen „Stromautobahnen“ durch Deutschland nicht über, sondern unter der Erde zu bauen. Doch nun ist man zuversichtlich, den vor drei Jahren genannten Fertigstellungstermin 2028 halten zu können.

Keine juristischen Klagen – „Zeitplan ist realistisch“

„Der Genehmigungsprozess verläuft planmäßig, es gibt derzeit keine offenen Klageverfahren, auch die Sicherung der Grundstücke verläuft ohne Probleme“ sagt Tennet-Sprecher Mathias Fischer unserer Redaktion. Der aus zwei Strängen bestehende Südlink werde daher „bis 2028 den ersten Stromfluss von Nord- nach Süddeutschland ermöglichen“. So sehe es der „ambitionierte, aber realistische Zeitplan“ der beiden Bauherren vor.

Für die Windparkbetreiber in Schleswig-Holstein und die Stromkunden in ganz Deutschland ist das eine gute Nachricht. Denn die Inbetriebnahme des Südlinks soll dazu führen, dass im

Norden deutlich weniger „Phantomstrom“ als bisher zu beklagen sein wird – das ist Windstrom, der eigentlich erzeugt werden könnte, aber wegen drohender Netzüberlastung nicht erzeugt werden darf. Für solche Zwangsabschaltungen von Windrädern werden die Anlagenbetreiber weitgehend entschädigt. Und die Verbraucher zahlen dafür über die Netzentgelte in ihrer Stromrechnung.

Eingriffe ins Stromnetz kosten drei Milliarden im Jahr

Die Ausgaben für solche Eingriffe ins Stromnetz haben sich letztes Jahr bundesweit auf gut drei Milliarden Euro summiert. Doch wenn nun mehr neue Leitungen entstehen, sinken diese Kosten. So kann der Südlink mit seiner Übertragungsleistung von vier Gigawatt künftig den Strom von rund 1000 Windrädern zusätzlich aufnehmen – und ihn dann in die nachfragestarken Wirtschaftsregionen in Bayern und Baden-Württemberg leiten. „Der Südlink wird dazu beitragen, die Kosten von Abregelungen von Windkraftanlagen zu verringern“, verkündet Schleswig-Holsteins grüner Energieminister Tobias Goldschmidt.

Was neue Leitungen an finanzieller Entlastung bringen können, rechnet Tennet-Mann Fischer am Beispiel der frisch gebauten Verbindung Ganderkesee-Sankt Hülfe in Niedersachsen vor: Sie habe seit ihrer Eröffnung vor einem Jahr bereits Strom-Abregelungen im Wert von einer halben Milliarde Euro erspart. Gegenrechnen muss man allerdings stets, dass die Verbraucher auch den Bau neuer Leitungen über die Netzentgelte bezahlen.

Die Konverterstationen sind ebenfalls schon im Bau

Damit vom Strom aus Schleswig-Holstein und der Nordsee möglichst viel im Süden ankommt, haben der Südlink und andere geplante Stromautobahnen außer ihrem Verlauf unter der Erde eine weitere Besonderheit: Sie werden von Punkt zu Punkt als Gleichstromleitung gebaut, zwischendrin kann nichts ein- oder ausgespeist werden. Das hat auf langen Entfernungen den Vorteil, dass beim Durchleiten von Strom nicht so große Übertragungsverluste entstehen wie bei Wechselstromleitungen.

Allerdings sind an den Anfangs- und Endpunkten von Gleichstromleitungen große Konverterstationen nötig, um den Wechselstrom in Gleichstrom zu verwandeln und wieder zurück. Auch für diese Konverter haben die Arbeiten beim Südlink schon begonnen. Sie entstehen für den einen Südlink-Strang in Brunsbüttel und dem württembergischen Großgartach sowie für den anderen Strang in Wilster und dem bayrischen Bergheinfeld.

Der Südlink wird nicht das einzige große Erdkabel bleiben, das Schleswig-Holstein mit dem Rest der Republik verbindet. „Für den Aufbau eines treibhausgasneutralen Energiesystems werden wir noch weitere Nord-Süd-Gleichstromtrassen benötigen“, sagt Minister Goldschmidt. Geplant sind bereits der „Korridor B“ von Heide nach Polsum bei Gelsenkirchen, der „Südwestlink“ von Sahms bei Schwarzenbek nach Oberjettingen in Baden-Württemberg sowie der „Nordostlink“, der Strom von Heide über Schwerin nach Süden leiten wird.

Für die Stromkunden soll sich der umfangreiche Netzausbau lohnen – zumindest auf lange Sicht. „Mit diesen Leitungen“, verkündet Grünen-Politiker Goldschmidt, „werden wir langfristig die Strompreise für alle Verbraucher auf ein verträgliches Maß senken.“